



Unverkäufliche Leseprobe

THILO

Verrat bei den Wikingern

Die magische Insel



Illustriert von Almud Kunert
13,0 x 20,0 cm, Hardcover mit 2-Phasen-Wechselbild
160 Seiten, ab 9 Jahren, Januar 07
8,90 EUR [D]
9,20 EUR [A], CHF 16,50
ISBN: 978-3-7855-4338-2

www.loewe-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2007 Loewe Verlag, Bindlach



Ein folgenschwerer Unfall

Einar hastete durch das Unwetter. Er verfluchte seinen Hund! Und er verfluchte sich dafür, dass er seinen kleinen Hund verfluchte. Zum ersten Mal seit vier Jahren wünschte er sich nach Trondheim zurück. In der Stadt war Regen Regen, und Wind war Wind. Hier draußen an der Küste aber konnte sich die Mischung aus beidem zu einem Orkan auswachsen. Dann war es richtig gefährlich, vor die Tür zu gehen. Heute war so ein Tag, und gerade da musste Odin verrücktspielen!

„Odin, wo bist du?“, brüllte er. Es war sinnlos. Der Sturm schluckte jedes Wort. Regen peitschte Einar ins Gesicht. Längst hingen ihm die blonden Haare in die Augen. Ein Blitz zuckte über den Himmel. Einar erschrak. Stolpernd erreichte er die Klippen. Von seinem Hund fehlte jede Spur.

„Oooodin!“ Seine Rufe wurden immer verzweifelter. Der Ärger auf Odin wich nackter Angst. Odin war sein bester Freund. Ihm durfte einfach nichts zustoßen!

Mit nervösem Blick musterte Einar die Felsen un-

ten am Wasser. Immer wieder wurden sie vom tosenden Meer überrollt. Da! Er glaubte, ein Stück Fell erspäht zu haben.

Einar zögerte. Hier oben an der Steilküste war es bei diesem Wetter gefährlich. Unten am Wasser herumzuklettern, war jedoch glatter Selbstmord! Die Zeitungen berichteten immer wieder von Pechvögeln, die bei Sturm ins tosende Meer gefallen und ertrunken waren. Manche hatten ihr Leben für eine Pfandflasche riskiert – und verloren. Einar kannte all diese Geschichten, aber das hier war anders! Es ging um Odin!

Er lief zu der Stelle, an der man an sonnigen Tagen gefahrlos bis ans Meer hinuntersteigen konnte. Jetzt allerdings waren die Felsen klitschnass und rutschig. Er verwünschte seinen überhasteten Aufbruch. Hätte er doch statt der Gummistiefel seine Turnschuhe angezogen!

Schon glitt er aus! Doch er fing sich. Einar atmete tief durch. Du musst vorsichtiger sein, ermahnte er sich. Dann sah er Odin. Klitschnass hockte sein kleiner Hund auf einem einzelnen Felsen mitten im Wasser! Die nächste Welle konnte ihn ins schäumende Meer spülen!

Einar ließ alle Vorsicht fahren. Unsicher sprang er von Fels zu Fels. Er rutschte wieder aus. Auf allen

vieren krabbelte er weiter. Endlich war er am Wasser. War Odin noch da? Einar blickte sich um. Der Fels war leer!

„Ooooooooo-din!“ Einar richtete sich auf.

Da sah er sie. Wildschäumend rollte eine riesige Welle auf ihn zu! Groß und breit, wie eine Häuserwand. Hau ab, dachte er. Nein, geh in Deckung! Zu spät! Die Welle traf ihn mit voller Wucht. Kopfüber klatschte er ins Wasser. Es war eisig kalt. Panische Angst stieg in ihm auf. Er schrie. Wollte schreien. Salzwasser schoss ihm in den Mund. Krampfhaft wirbelte er mit den Armen. Seine Hände griffen ins



Leere. Dann spürte er den Sog: Die zurückprallende Welle zog ihn ins Meer hinaus.

Nicht aufgeben!, durchzuckte es Einar. Nur nicht aufgeben! Doch schon jetzt verließ ihn die Kraft. Mit einem verzweifelten Ruck hob er noch einmal seinen Kopf aus den Wellen.

„Odin! Odin – ich wünschte, du wärst bei mir!“ Dann sank er abwärts. Einar spürte, wie die Angst verschwand. Er sank tiefer und tiefer. Bilder tauchten auf. Sein achter Geburtstag. Freunde aus Trondheim waren da. Mutter servierte Windbeutel. Alle rannten um den Leuchtturm. Vater war der Fuchs, sie die Hasen. Wie albern! Ich bin doch schon elf!

Plötzlich rissen die Bilder ab. Einar spürte festen Boden unter seinen Füßen! Seine Hände griffen in Sand. Wind trocknete sein Gesicht. Die Sonne wärmte seinen Rücken.



Da war etwas Nasses in seinem Gesicht. Einar kannte das Gefühl. Trotzdem brauchte er einen Moment, um es einzuordnen. Eine schlabberige Zunge leckte ihm quer über die Nase! Zaghafte öffnete Einar die Augen.

„Odin!“, keuchte er froh. „Was hast du dir nur dabei gedacht?“

Odin bellte. Vergnügt sprang sein Hund um ihn her, die Rabenfeder noch immer in seinem Maul. Der Sturm war vorbei.

„Das Menschlein kommt zu sich!“, krächzte da plötzlich jemand.

Benommen setzte sich Einar auf. Niemand war zu sehen.

„Ja doch, er bewegt sich!“, antwortete eine tiefere Stimme.

Einar wandte sich um. Auf einem großen Stein hockten zwei Raben! Der eine war lang, mit glänzendem Gefieder. Er machte einen vornehmen Eindruck. Sein Nachbar war kleiner, dicker und vor allem ziemlich strubbelig. Aber ... konnte das sein?

Hatten sie gesprochen?

„Gestatten!“, krächzte der Lange. „Hugin mein werter Name!“

Der dicke Vogel nickte. „Und ich bin Munin!“



Einar stutzte. Hugin und Munin? Die Namen kamen ihm bekannt vor. „Moment, ich kenn euch doch! Ja, ihr wart die beiden Gefährten von Odin, dem nordischen Gott!“

Keckernd rieben die beiden Raben ihre Schnäbel aneinander.

„Das Menschlein ist schlau!“, bemerkte der lange Rabe.

„Aber wir waren nicht nur seine Gefährten, wir *sind* es noch immer!“, bestätigte der Aufgeplusterte. „Du hast unseren Herrn gerufen. Man nennt ihn den Wunscherfüller, wusstest du das auch?“

Doch Einar hörte kaum hin. Ihm war plötzlich etwas aufgefallen: Dies war nicht sein Fjordufer – er war auf einer fremden Insel! Er kannte das Meer und den Fjord wie seine Westentasche. Aber eine Insel so nah vor der Küste war ihm noch nie aufgefallen. War er so lange bewusstlos gewesen und unbemerkt weit ins Meer hinausgetrieben? Aber es sah hier so aus wie zu Hause ...

„Sieh dich ruhig um!“, krächzte Munin. „Jeder ist verwirrt, wenn er die magische Insel zum ersten Mal betritt.“

Der lange Rabe nickte. „Wobei ich hinzufügen darf, dass unser letzter Besuch auf der Erde schon eine Weile zurückliegt. Odin und unsere Wenigkeit

scheinen ein bisschen aus der Mode gekommen zu sein!“

Odin kläffte.

„Aber jetzt komm endlich!“, forderte Hugin. „Unser Herr erwartet dich bereits!“

Beinahe gleichzeitig spreizten die beiden Raben ihre Flügel und hoben ab. Odin sprang ihnen freudig kläffend hinterher.

„Gut!“, murmelte Einar verwirrt und klopfte sich Sand von der Jacke.

Magische Insel! Er schüttelte den Kopf. Was sollte hier schon magisch sein? Sprechende Raben? Man konnte allen möglichen Vögeln ein paar Worte beibringen, erinnerte er sich. Nicht nur Papageien. Er sah sich um. Die Insel war nicht besonders groß. An einen schmalen Sandstreifen grenzte eine Wiese mit drei Birken. Darunter stand eine kleine, strohgedeckte Hütte. Die Raben landeten auf deren Dach.

„Tritt ein, bring Glück herein!“, krächzte Munin.

Zögernd trat Einar auf das Häuschen zu. Dann siegte seine Neugier. Er zog die Tür auf. Was er sah, raubte ihm den Atem.



Vor Odins Thron

Einar blinzelte, doch an dem Bild vor ihm änderte sich nichts. Mitten in der düsteren Hütte stand ein steinerner Thron! Ein uralter Mann mit einem langen, schlohweißen Bart saß darauf. Auf dem Kopf trug er einen goldenen Helm mit zwei geschmiedeten Flügeln an den Seiten. Und – Einar schnürte es die Kehle zu – die linke Augenhöhle war leer! Das rechte Auge aber glitt unaufhörlich über ein dickes Buch, in dem der Alte mit einer Feder schrieb. Einar hatte sein Bild bei der Beschreibung der Rabenvögel gesehen – es war ... Odin. Oder jemand, der wie Odin aussah?

Wie sollte er sich verhalten? Durfte er den weisen Magier überhaupt stören? Aber die Raben hatten ihm ja gesagt, dass er erwartet wurde.

„Entschuldigt!“, würgte er schließlich hervor.

Ruhig hob der Alte den Kopf und sah Einar mit seinem Auge durchdringend, aber freundlich an. Seine ganze Erscheinung strahlte Weisheit aus. Einars Angst verflog.

„Ah, Einar Magnusson, wenn ich nicht irre!“, sag-

te der Mann mit rauer Stimme. „Schön, dass du da bist!“

Einar nickte schüchtern. Jetzt erst bemerkte er den Wolf, der vor dem Thron lag und die Zähne fletschte! Einar musste sich zwingen, ruhig zu bleiben.

„Es erstaunt mich, dass es noch Menschen gibt, die an mich glauben und in der Not nach mir rufen. Das war einmal ganz anders ...“ Sein Blick wurde nachdenklich. „Nun, ich habe dir geholfen!“, fügte er nach einer Weile hinzu. „Jetzt wollen wir sehen, ob du auch mir einen Gefallen erweisen kannst!“

Wieder schluckte Einar. Das alles war einfach unfassbar!

„Gern ...“, stammelte er.

„Ich bin Odin. Manche nennen mich den Wunscherfüller, andere den Vater der nordischen Götter oder den großen Magier. Vor allem aber bin ich der Herr des Wissens. Hier!“ Mit seinen faltigen Händen deutete er auf das ledergebundene Buch in seinem Schoß. „Im Moment schreibe ich an einer Chronik der Wikinger. Aber selbst Munin, der sich sonst an fast alles erinnert, hat einige Begebenheiten vergessen. Ich brauche also einen Forschungsassistenten. Weißt du, was das ist, Einar?“

Endlich fand Einar seine Sprache wieder. „Ja, ganz